

Zeitschrift:	Freidenker [1956-2007]
Herausgeber:	Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band:	50 (1967)
Heft:	4
Artikel:	Mit dem Ende der Offenbarungsrealität ist auch das Ende der Ausschliesslichkeit[...]
Autor:	Jaspers, Karl
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-411483

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die italienische Weltreligion

Bekanntlich sind der grösste Teil der bestimmenden Würdenträger der katholischen Kirche Italiener und wiederum ein grosser Teil hie von Römer. Trotz der streng-autoritären Führung dringt langsam, im Verlauf von Hunder-ten von Jahren, die Erkenntnis durch, dass Lebenserfahrung, Wissen und Sitte nicht eine ausschliessliche Sache der Italiener ist und dass es daher an-gezeigt wäre, auch andere Nationalitä-ten zu berücksichtigen. Als Kardinäle werden zunehmend auch Nicht-Italiener bestimmt. Die eindeutige Mehrheit bilden aber nach wie vor die Italiener. So ist es auch mit den Diplomaten des Papstes. Von 71 diplomatischen Vertre-tenungen der Kurie wurden in den letzten Jahren 13 von nichtitalienischen Mis-sionschefs übernommen. Gefahr, dass hier die Italiener in Minderheit geraten, besteht auf längere Zeit nicht.

Blitzlicht

Westdeutsches Hotel-Christentum in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts

In Fremdzimmern westdeutscher Hotels liegen Bibeln, geschenkt von der Privilegierten Württembergischen Bi-belanstalt Stuttgart, oder das Markusevangelium. Ueber die Bibel gibt Aus-kunft das Wörterbuch der Religionen, Goldmann Verlag, München 1960, und über das Markusevangelium habe ich aus religionswissenschaftlichen Quel- len folgendes geschöpft: Der Jude Markus wurde vom Apostel Petrus zum Christentum bekehrt, machte mehrere Missionsreisen, war der Ueberlieferung nach Bischof der nordafrikanischen Stadt Alexandria, wo er gemartert wurde. Markus wird deshalb als Heiliger verehrt. Das Markusevangelium, das 40 Jahre nach dem Tode Christi in griechischer Sprache erschien, soll beweisen, dass Christus in-folge seiner Taten als Gottmensch anzubeten ist, über den nichts ge-schichtlich Zuverlässiges vorhanden ist. Christus wurde im Jahre 7, vor Beginn der nach ihm benannten,

Offenbarung wäre der Einbruch der Transzendenz in die Welt zur direkten Mitteilung durch die nun örtlich und zeitlich gebundene Realität, die die Wirklichkeit Gottes selbst sein soll. Offenbarung erhebt den Anspruch der einzigen absoluten Wahrheit, die als letztes den Gehorsam und Unterwerfung verlangt. Obgleich dieser Anspruch in der Welt immer nur von Menschen erhoben wird, behaupten diese, er komme von Gott.

Karl Jaspers in dem Aufsatz «Der philosophische Glaube angesichts der christlichen Offenbarung» S. 49.

seit dem Jahre 525 vom römischen Abt Dlonyius eingeführten Zeitrech-nung, geboren. Er war das erste un-eheliche Kind der Jüdin Maria, die noch andere in der Bibel erwähnte uneheli-che Kinder gebar. Nährvater der Ma-rienkinder war der jüdische Zimmer-mann Josef, der deswegen als Heiliger verehrt wird. Christus war ein Wander-prediger, nannte sich «König der Ju-den» und wurde deshalb von der römi-schen Besatzung Palästinas als Auf-rührer zum Tode verurteilt, worauf die Juden ihn nach Massgabe ihrer Ge-setze kreuzigten. Der redselige Chri-stus hat nichts Schriftliches hinterlas-sen können, weil er als Analphabet we-der schreiben noch lesen konnte. Im 21. Vers des dritten Kapitels des Mar-kusevangeliums steht, dass Maria, die Mutter Christi, und seine Geschwister nichts von seiner übernatürlichen Ge-burt wussten und sagten: «Er ist von Si-nnen.» Der protestantische Theo-loge Strauss kennzeichnete in seinem 1835 erschienenen Werk über «Das Leben Jesu» das Markusevangelium als eine sagenhafte religiöse Dichtung.

Dr. Hatlapa

Zweimal dasselbe

Man hat es im deutschen Fernsehen selber gesehen, Willy Brandt schwor: «Ich gelobe es, so wahr mir Gott helfe!» Zu seiner Amtseinsetzung musste er schwören — er hatte aber die freie Wahl zwischen der freigeistigen und der christlichen Eidesformel. So wie er wählten **sämtliche** deutschen SP-Mit-glieder die christliche Formel. Ein bekannter freisinniger Politiker be-fürwortet die Abschaffung des Jesu-tenartikels, weil er nicht mehr «zeitge-mäss» sei.

Warum? Ist es persönliche Ueberzeu-gung oder sind es politische Richtli-nien? Nein, ein Politiker tut so manches für ein paar Stimmen mehr ...

Blitzlicht

Ein vergnügliches und besinnliches Zitat

Der Verein für die Verbreitung guter Schriften, Bern, hat letztes Jahr ein Bändchen mit Erzählungen des welt-bekannten Autors **B. Traven** herausge-geben, deren erste den Titel «Der Banditendoktor» führt. Sie spielt, wie fast alle Travenschen Erzählungen und Romane, in Mexiko und gibt uns einen Einblick in die Kultur und das Leben der dortigen Landbevölkerung. Eines Nachts wird der Doktor, der in einem Eingeborenendorf lebt, von be-waffneten Männern aufgefordert, ihnen augenblicklich zu folgen, sie werden ihn zu einem Kranken führen. Ueber die Situation, in der er sich befand, und die Gedanken, die er sich dabei machte, lassen wir ihn nun selber sprechen:

«Ich hatte auch nicht die leiseste Idee, wohin wir gehen würden. Denn dar-über war nichts gesagt worden. Es hatte keinen Zweck für mich, zu fra-gen, wohin wir gehen würden; denn ob wir nach Honduras marschierten oder nach Alberta nach Kanada, das hatte ja nicht ich zu entscheiden, son-dern das wurde, ob es mir nun gefiel oder nicht, von denen diktatorisch ent-schieden, die Gewehre hatten. Immer wer das Gewehr hat, der hat das Recht zu kommandieren, und immer der, der das Gewehr nicht hat, hat die Pflicht, zu gehorchen. Das ist nun schon so seit dem flammenden Schwert des Erzengels an der quiet-schenden Gartentür des Paradieses. Weltgeschichtliche Leistung, zwei nackte Menschen aus dem Gemüse-garten hinauszujagen, wenn der Feld-hüter ein flammendes Schwert schwingt und die beiden durch Schuld geknickten Leutchen nichts weiter als Waffe in den Händen halten als ihre Scham, ein abgetrenntes Blatt von

Mit dem Ende der Offenbarungsrealität ist auch das Ende der Ausschliesslichkeit da, dieses kommunikationslosen Kampfes derer, die als blosse Glaubenskämpfer nicht mehr als Menschen miteinander und mit uns reden können. Sind sie ohnmächtig, so sind sie freundlich zu uns. Sind sie mächtig, so bringen sie uns um, wie frühere Jahrhunderte gezeigt haben.

Karl Jaspers in dem Aufsatz «Der philosophische Glaube angesichts der christlichen Offenbarung» S. 75.